



**BRIGITTE RIEBE**

Die schöne  
Philippine Welserin

*Historischer Kriminalroman*

Original

**GMEINER**



## **Augsburg, Mai 1556**

KAUM HATTE KARL die Schwelle überschritten, schien das eben noch so stille Peutingehaus erfüllt von seiner lärmenden, besitzergreifenden Gegenwart. Anna Welser stieß einen Freudenschrei aus, als sie ihn erblickte. Soeben zurückgekehrt von der Maiandacht, die sie den ganzen Monat über keinen Abend versäumt hatte, stürzte sie sich in die Arme ihres Lieblingssohns.

Karl hob sie hoch und schwenkte sie übermütig hin und her.

»Leicht wie eine Feder bist du geworden, trotz all der köstlichen Rezepte, die du schon seit langem horest! Wird es nicht allmählich Zeit, deine Sammlung an Pippa weiterzugeben? Damit meine Schwester dafür sorgt, dass du auch genug zu essen bekommst? Sonst muss ich gleich einmal gründlich mit ihr schimpfen.«

Philippine sandte ihm einen warnenden Blick.

Sie mochte ihren Bruder – vorausgesetzt, er benahm sich nicht gerade, als sei er der Herr der Gezeiten, wie es leider immer wieder vorkam. Diesen Spitznamen hatten sie ihm verliehen, weil er sich in Kindertagen gern als kleiner König aufgeführt und alle herumkommandiert hatte, bis die Geschwister sich schließlich gegen ihn zusammenschlossen und rebellierten. Noch heute zogen sie ihn gelegentlich damit auf, was ihn jedes Mal aufs Neue ärgerte.

»Mehr als genug«, versicherte Anna. Er stellte sie zurück auf den Boden. »Aber du musst doch sicherlich ausgehungert sein!«

»Er kommt aus Nürnberg, Mutter, nicht von jenseits des Ozeans«, warf Philippine ein.

»Gegen gebratenen Kapaun und einen schönen Roten hätte ich trotzdem nichts einzuwenden«, sagte er. »Reisen ist immer eine gefährliche und kräftezehrende Angelegenheit!«

»Von Mittag sind noch Hechtklößchen und ein Rest Mandelmus übrig«, sagte Philippine. »Außerdem hat Hilli, unsere neue Magd, Brot gebacken.«

»Brot, Fisch und Mus – das kann nicht dein Ernst sein! Damit könnt ihr einen Kranken laben, aber doch nicht mich. Seht ihr denn nicht, mit wem ihr es zu tun habt?«

Langsam drehte er sich um die eigene Achse. Seine Schaubе, körpernah geschnitten, war offensichtlich nagelneu, wenngleich er unter dem festen, dunklen Stoff stark schwitzen musste. Doch die imposanten Hängeärmel, die nach der neuesten Mode tiefe Schlitze besaßen und zartes Seidenblau hervorblitzen ließen, sowie Samtaufschläge und Zierbesätze brachten seinen schlanken Körper aufs Beste zur Geltung. Hautenge Beinlinge, ebenfalls in Blau gehalten, sowie braune Stiefel ergänzten seinen prächtigen Aufzug.

»Wenn das ein eitler Pfau fragt, so lautet die Antwort nein.« Philippine hatte sich nicht von der Stelle gerührt. »Sollte dagegen mein kleiner Bruder freundlich um Stärkung bitten, könnte ich mich durchaus anders besinnen.« Sie zog die Stirn kraus. »Und jetzt komm endlich her und lass dich ordentlich begrüßen!«

Ihre Umarmung war kurz, aber herzlich.

Karl löste sich als Erster, schob sie ein Stück von sich weg und musterte sie prüfend.

»Die Wangen so rund, die Augen so glänzend, der Mund so weich – fast könnte man auf die Idee kommen, du seist verliebt«, sagte er. »Aber der Mann, der dein Herz erobern kann, muss wohl erst noch geboren werden!«

Sie drehte ihm den Rücken zu und lief voran, während die anderen beiden ihr folgten.

»Hast du denn noch immer nichts anderes im Kopf als Putz und Tand?«, sagte Philippine, während sie die Tür zur Speisekammer öffnete. »Manchmal könnte man meinen, du seist ein Weib und kein Mann!«

»Doch«, sagte er. »Sehr viel sogar. Aber davon verrate ich dir erst mehr, wenn ich ordentlich gegessen habe. Ich sterbe nämlich fast vor Hunger!«

Die Mischung verschiedenster süßer und salziger Aromen, die ihnen aus der Vorratskammer entgegenströmte, ließ Philipppines Eingeweide revoltieren. Sie presste sich die Hand vor den Mund und lief nach draußen, doch alles, was sie im Hof ausspuckte, war ein grünlicher Galleschwall.

»Muss mir den Magen verdorben haben«, murmelte sie, als sie mit fahlem Gesicht wieder zurückkehrte und Mutter und Bruder sie fragend ansahen. »Schon seit Tagen geht das so. Nur einen Moment ausruhen! Hilli wird sich inzwischen um alles kümmern.«

Als sie später zusammen am Tisch saßen, war ihre Blässe einer frischeren Hautfarbe gewichen, aber sie redete noch immer nicht sonderlich viel. Den Wermuttee, den Anna ihr gebraut hatte, ignorierte Philippine geflissentlich. Beim Essen hielt sie sich zurück, begnügte sich mit wenigen Löffeln Graupensuppe und ein paar Bissen Brot. Karl dagegen schwelgte

in Hasenpastete, gehackter Leber, Schweinesülze und Kalbfleischschnecken, bis er sich schließlich über die Zimttorte hermachte.

»Was für eine Köstlichkeit! Da können nicht einmal die Nürnberger Welser mithalten«, sagte er, als kaum noch etwas davon übrig war. »Und die wissen zu leben. Mit geschickt eingefädelten Hochzeiten haben sie ihren Reichtum klug vermehrt und neue Bündnisse mit anderen wichtigen Familien geschlossen. Außerdem ist das Palais, das Meister Behaim ihnen mitten in der Stadt ausgebaut hat, ein wahres Wunderwerk mit all seinen Zimmern, Türmen und Pfeilern.« Mit leuchtenden Augen wandte er sich Philippine zu. »Vermisst du das schöne Haus, in dem wir aufgewachsen sind, eigentlich auch so sehr wie ich?«

Warnend schüttelte sie den Kopf. Anna starrte auf die Tischplatte.

Erst jetzt begriff er, was er angerichtet hatte.

»Es tut mir leid«, rief er und ähnelte bei jedem Wort seinem treulosen Vater mehr. »Ich wollte doch keine alten Wunden aufreißen! Dann habt ihr also noch immer nichts von ihm gehört?«

Beide schwiegen hartnäckig.

»Warum erzählst du uns nicht lieber, was du in Nürnberg zu tun hast«, sagte Philippine schließlich, bemüht, die Welle von Übelkeit zurückzudrängen, die sie erneut zu überfallen drohte.

»Nichts lieber als das«, rief er strahlend. »Über kurz oder lang werde ich ja ohnehin ins Montangeschäft einsteigen. Für eine Saigergesellschaft verantwortlich zu sein und mit Kupfer und Silber zu spekulieren – wie aufregend und zutiefst befrie-

digend zugleich stelle ich mir das vor! Die Schätze der Erde zu Geld zu machen, habe ich mir schon als Kind gewünscht. Doch bis ich das nötige Kapital dazu aufbringen kann, hat Onkel Sebastian mich erst einmal im Safranhandel eingesetzt.«

Bedeutungsvoll schaute er von einer zur anderen.

»Habt ihr beide eine Ahnung, wie stark die Konkurrenz auf diesem Gebiet ist? Und all diese Imhofs, Holzschuhers, Tuchers und wie sie noch heißen mögen, waren schon lange vor uns aktiv!«

»Dann müsst ihr euch also gewaltig anstrengen, um aufzuholen?« Auch das insgeheim gelockerte Taillenband vermochte Philippine keine wirkliche Erleichterung zu verschaffen. Seit Tagen schon quälte sie ihr Körper, war träge und schwer. Allmonatlich musste sie sich damit herumplagen. Doch so schlimm wie dieses Mal hatte es sich noch nie angefühlt.

»Wo denkst du hin!« Karl war aufgesprungen. »Das ist doch längst geschehen. Wir haben ihnen gezeigt, dass sie an uns nicht vorbeikommen. Und von Jahr zu Jahr werden wir immer noch besser. Unser neues Nachrichtensystem sucht seinesgleichen: die schnellsten Pferde, die redlichsten, unermüdetsten Boten und Gewährsleute vor Ort, die engstens mit uns kooperieren. Sobald irgendwo Safran geerntet wird, erfahren wir es als Erste. Unsere Umsätze steigen unaufhörlich, und Ähnliches gilt auch für die Gewinne, was beileibe nicht immer dasselbe ist in diesen schwierigen Zeiten. Vor allem sind die Nürnberger Welser mehr als zufrieden mit meiner Arbeit. Ich dachte, das zu hören, würde euch Freude bereiten!«

Anna begann zu nicken, während Philippine eher unbeeindruckt blieb, was ihm nicht entging.